

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 44 (1988)
Heft: 1

Rubrik: Modewörter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Echt betroffen“

Er sei durch den Brief seines Verfassungsratskollegen „echt betroffen“ gewesen, hieß es in einer Leserzuschrift zur Aargauer Regierungsratswahl. Das ist ein Beispiel unter vielen, wie sie täglich in allen Zeitungen zu finden sind. „*Betroffen*“ ist zu einem nachgerade unausstehlichen Modewort geworden. Überall im deutschen Sprachbereich sind heutzutage Tausende und aber Tausende von Leuten immer durch irgend etwas „*betroffen*“ (und manchmal sogar noch „echt“). Sie sind betroffen von der Rothenthurmabstimmung. Sie sind betroffen von der Ablehnung des Muttertumfttaggeldes. Sie sind betroffen von der Heimschaffung eines Asylsuchenden. Sie sind betroffen vom Tod Uwe Barschels oder irgendeines Filmstars. Sie sind betroffen von den Enthüllungen über die Kriegsvergangenheit Kurt Waldheims. Sie sind betroffen von einem Entscheid des Bundesrates. Sie sind betroffen vom Grad der Luftverschmutzung. Sie sind betroffen von einer Fernsehsendung. Die Leute sind dauernd „*betroffen*“. Das Wort ist zu einer richtigen *Seuche* geworden, und man fragt sich, wie es dazu kommen konnte, warum dieses Wort derart wild zu wuchern begonnen hat. Es lassen sich *zwei widersprüchliche Gründe* vermuten: Zum einen eignet dem Wort eine gewisse Härte und Kraft im Ausdruck, es bietet sich an als eindrückliche Formulierung. Zum andern aber ist es völlig nichtssagend, verschwommen und unbestimmt. Ein Allzweckwort.

Die scheinbare Stärke bezieht es aus seiner Nachbarschaft zum Wort „*getroffen*“. Getroffen, vielleicht mitten ins Herz, werde ich von einem Pfeil (so hat mich Amors Pfeil getroffen, daß ich hell entbrannt vor Liebe bin; so hat mich der Tod eines Freundes getroffen, tief und schmerhaft). Getroffen hat mich ein Vorwurf (den man mir zu Recht oder zu Unrecht macht; jedenfalls sitzt er wie der Pfeil in der Zielmitte). Ganz anders aber, wenn mich der Vorwurf nur „*betroffen*“ gemacht hat; das will noch gar nichts besagen, dieser Pfeil kann glatt an mir vorbeigeflogen sein oder hat mich höchstens gestreift. „*Betroffen*“ heißt gar nichts; es ist ein fadet Allerweltswort, es sagt alles, nur nichts Genaues. Es *scheint* nur etwas zu sagen, aber man weiß nicht recht, was. Es ist ein unverbindliches Schwammwort. Ein Wort für alle Fälle und zu jeglichen Zwecken.

Denn was heißt das eigentlich, wenn einer sagt, er sei durch einen Brief „echt betroffen“ gewesen? Ein Brief kann mich erstaunen, ärgern, freuen, erschüttern, verwirren, überraschen, wütend machen. Aber wenn ich von ihm „echt betroffen“ bin — was bin ich dann wirklich?

Mit dem Hohlwort „*betroffen*“ weichen wir ins *Unverbindliche* aus. „*Betroffen*“ ist *bequem*: man kann damit alles sagen — und hat doch nichts gesagt. „*Betroffen*“ kann man für alles brauchen, es ist wunderbar undeutlich und unscharf. Wenn man „*betroffen*“ sagt, kann man am Ende nicht beim Wort genommen werden. Das ist praktisch. Man legt sich nicht fest, man tut nur so.

Unsere Sprache bietet hundert und mehr Möglichkeiten, „*Betroffenheit*“ genau auszudrücken. Wenn ich betroffen bin, bin ich: entweder bestürzt oder fassungslos, zornig oder entsetzt, stutzig oder erschrocken, verblüfft, gerührt, traurig, enttäuscht, entgeistert, versteinert, erstarrt, sprachlos, befremdet, beleidigt, verlegen, außer mir, wie vom Donner gerührt, wie

vom Blitz erschlagen, es schmerzt mich, es ist mir unerklärlich, unbegreiflich, ich finde es ungeheuerlich, haarsträubend usw. usf.

„*Betroffen*“ gehört wie „*vor Ort*“ und „*klammheimlich*“ zu den Wörtern, die eigentlich strengstens untersagt werden müßten, bei Buße verboten. Wenn ich sehe, welch kopfloser Gebrauch von dem Wort „*betroffen*“ gemacht wird, so macht mich das nicht etwa betroffen — sondern treibt mich auf die Palme!

Eduard Stäuble

Sprachlehre

Wider den Mißbrauch von „wieder“

Das Adverb „wieder“ ist ein ganz klares Wort; es bedeutet: erneut, von neuem, nochmals, zurück, je nach dem Zusammenhang. Welche Verschwendung wird mit ihm getrieben! Sehr oft kann man Sätze wie die folgenden lesen: „Zweihundert Meter unter dem Gipfel kehrte er wieder um.“ Ist er schon einmal umgekehrt? Ja dann hätte der Satz einen Sinn.

Eine dicke Überschrift im „Tages-Anzeiger“ lautete: „Der Lachs muß wieder zurückkehren.“ Muß er nochmals zurückkehren? „Ich bringe dich wieder in den Kreml zurück.“ Demnach ist das schon öfters geschehen. „Du willst wohl wieder in dein altes Leben zurück.“ Ach, der Arme, wie oft hat er es schon vergeblich versucht? Da klagt eine Fernsehzuschauerin in einem Brief an die Redaktion einer Zeitschrift: „Nun wird die Serie, kaum daß die letzten Folgen gelaufen sind, schon wieder wiederholt.“ Das wäre also die zweite Wiederholung. Ein Parlamentarier sagt vorwurfsvoll: „Sorgen Sie dafür, daß sich ein solches Verfahren nicht nochmals wiederholt.“ Hat also die erste Wiederholung trotz bester Absicht zu keinem Erfolg geführt?

Auch bei der Zusammenschreibung mit einem Verb herrscht Unklarheit. Die Zusammenschreibung ist richtig, wenn in „wieder“ der Begriff „zurück“ erkennbar ist. „Du mußt mir aber den Kugelschreiber wiederbringen“ (Betonung auf „wieder“). Ist der ursprüngliche Begriff „nochmals“ zu erkennen, so ist die Getrenntschreibung gegeben. „Soll ich dir die Zeitung heute wieder bringen?“ (Betonung auf „bringen“). Manchmal ist allerdings beides möglich: „Der Vorstoß ist wieder zu erwägen bzw. wiederzuerwägen.“

Wider den Mißbrauch von „oder“

Es ist die allerneueste Mode, das Bindewort „und“ mit „oder“ zu verwechseln, was einer Sinnentstellung gleichkommt. „Oder“ macht sich in Aufzählungen breit, obwohl dieses Bindewort lediglich die Aufgabe hat, anzugeben, daß von zwei oder mehreren Möglichkeiten nur die eine in Frage kommt, genaugenommen: entweder-oder. In einer Kritik gefunden: „Hier feierte er wahre Triumphhe mit Hauptmanns ‚Und Pippa tanzt‘ oder ‚Peer Gynt‘.“ An anderer Stelle: „... einer der vielen Deutschen, die sich wie Rolf Hochhuth, Dieter Forte oder Heinrich Henkel in Basel niedergelassen haben.“ Welcher von den dreien ist hier gemeint? Oder sollten da nicht doch alle miteinander gemeint sein?